

Kunst und Alterthum.

I. Bauordnung der Stadt Ulm von 1427.

Der Burgermeister vnnnd großer vnnnd klainer Räte der Statt ze Ulme, haßnd durch lautt güte Armer vnnnd reicher, vnnnd auch vmb gemainen nütze gesetzet von aller vnnnd vegglicher püwe wegen, an alten vnnnd neuen hünßern, Stadeln, Ställen, vnnnd aller annder Sache, die püwe antrefsent, Das die gehalten vnnnd volbracht werden suellen In der weise so hernach geschriben stat, vnnnd nicht anders.

Bei dem ersten, sol nieman hie zu Ulme dhainen aufschütze an alten hewßern, Stadeln, Ställen, oder anndern nicht machen pawen noch peßern, Es ware denn ob yeman hie zu Ulme dhain alt haß an dem vnnndristen aufschütze gepreßhaft wurde, vnnnd der das peßern wolte, der sol vnnnd mag das wol bringen an einen Rat hie zu Ulme, So sol denne ain Rat hie zu Ulme darzu leutte bescheiden, die Sache zu beschawen, vnnnd zu gesehen, vnnnd wie das denne ain Räte pawen oder machen haisset, Da bei sol Es beleybenn, Suß suellen aber annder aufschütze nicht anders gepawen noch gemacht werden, denne in der weise, so hernach begriffen wirt vñe alle geuerde.

Was aber newer püwe hie zu Ulme beschehent da mag man ain vedes haß machen dreier gawdmer oder far hoch die rechte farhochin haben vnnnd beheben vngewarlich, vnnnd darauf das tuchwerke setzen, vnnnd an denselben dreyen karn mag man an vegglichs ainen aufschütze allein vnnnder augen, gen den gassen, vnnnd sunst nyndert machen, Der vegglicher aufschütze habe vnnnd herfür aufschiesse, ainen halben der Statt spruch vnnnd drey zole, vnnnd nicht mehr vnnnd daz derselbenn aufschütze vegglicher also aufgeschossen werde mit ainer holckeln vnnnd weder buge noch sunst nützt anders habe, vnnnd daz auch denne, an denselben hewßern allenn vnnnd vegglichen, der walben Sympe also gelait werde, Also daz der walben Sympe mit allenn aufschützen nicht mer herfür aufschiesse denne vierdthalben der Stattschuch,

bl. 2. Wolte aber yeman hie zu Ulme vñe das, tuchwerck hoehere denne dreier gawdmer hoch pawen, der mag das wol thun, doch daz er nicht mer aufschütze, Denne daz der walben Sympe mit allenn aufschützen, nicht mer herfür aufschiesse, denne vierdthalben der Statt schuch, Wann wir mainen, setzen und wollen daz an dhainen püwe hie zu Ulme, mer aufgeschossen werden suelle, Denne daz ain vegglichs haß hie zu Ulme mit walben Sympen vnnnd allenn aufschützen aller Sache, vierdthalben der Stattschuch, vnnnd nicht mer aufgeschossen werde, Wolte aber yeman der mochte wol mynnder aufschiesse, Also daz nicht mer aufgeschossen werde, vñe alle geuerde.

Welcher vñner Burger aber das verfuere vñd anders pawte, denne vorgeschribenn stat, Der sol zehen gulden vñe alle gnad versallen sein zegeben, von yedem verfahren, Vñnd sol dennocht, dieselben püwe all vnnnd vegglich wider ab thun.

Es soellenn auch alle vnnnd vegglich zimmerleut hie zu Ulme schweren, daz Sy weder In selb, noch anndern leuten, dhain new, noch alt haß. Stadel noch Ställe. noch nichtzt anders hie zu Ulme, nicht mer pawen, noch machen, Denne daz Sy an den püwen allen vnnnd vegglichen, Nidhin schwellen legen suellen, Vñnd welcher das verfuere, der sol von ainem vegglichen, solichen püwe, zehen gulden vnlaßlich zegebenn versallenn sein, Vñnd sol dennocht annder Nidhin schwellen wider legen.

Auch suellen all vñd vegglich zimmerleut hie zu Ulme nuerfürbas mer, dhainen neuen püwe machen, denne daz Sy die schwellen legen suellen, nach der Statt gesetzte hie zu Ulme, Das ist mit namen, Daz Sy zur vettwederer seitten zwen der Stattschuch, suellen ligen lassenn.

Vñnd suellen darzu die Risen, an allenn püwen, gen den Winkeln auf die balken, setzen, vñd nit anders laitten, oder herfür, aufschiesse, Denn daz der Tachtrouff gefelle an dem tuch halb als ferr aufschiesse, als ain yeder vñnden mit dem schwellen gadem winkel hat ligen lassenn.

Sy suellen auch alle vnnnd vegglich dachtrouff, gen den Winkeln so richten, Daz Sy in den winkeln zu erde valsen, vnnnd suellen fuerbas in den winkeln dhain rinnen mer legen, in dhainen wege.

Wa auch vor Rinnen zwischen hewßern, Stadeln, Ställen, oder anndern hie zu Ulme in winkeln legen, die sulsen fuerbaz abgetan vnnnd dhaine mer dahin gelaiten werden Vñnd sulsen auch die Tachtrouff gefelle also abgenommen vnnnd gerichtet werden in der weise so vorgeschribenn stat, daz Sy fuerbaz zur erde fallen vñe Irrung, alles bei der pene, vnnnd in der weise, so vor begriffen ist, Es wäre denn, ob allain an alten püwen vñndert die hewßer oder anders so gesunden, waren, Daz die Tachtrouff vñe merklich schaden, zur erde nicht mochten gefellet werden, Wa sich denne die geswornen bekantten, daz Rinnen zelegt waren, da sol vnnnd mag man rinnen In Winkeln legen, Vñnd sunst nicht, Vñnd doch also, Wenn man daselb new pawen wurde, daz denne die Rinnen abganzen und nicht anders daselbs gepawen werde, denn als an anderen neuen püwen vñnd als vor vnnnd nach geschriben stat.

Vñnd auf das sulsen auch all vnnnd vegglich winkel hie zu Ulme besetzt, vnnnd so gehalten werden, Daz das wasser, daz darin fället vnnnd gehoeret, geruchlich vñd vngewynndert darauf laufen vnnnd kommen müge.

Darzu sulsen alle vnnnd vegglich zimmerleut hie zu Ulme nieman dhainen schlaß in dhainen winkel mer richten noch

machen, denne daz Sy yederman seinen Rouch auf Im selb durch sein dach auffurren sullen, auch bey der pen wie vor gelauttet hat.

bl. 4. Besonder sol fuerbas dhain Zymmermann hie zu Blme dhain gemaine wannu von prittern nieman mer pawen noch machen, Vnnd suellen die alle in sollichermaße machen, daz man Sy beidenthalb klaibe, Vnnd daz auch Sy gannz auf vnnd auß seyen, als hoch denne davon gepawen ist, oder wirdet.

Vnnd desgleichen suellenn auch fuerbas, alle gybel, hie zu Blme gepawen vnnd gemacht werden. Vnnd also furenamlich, daz dieselbenn gibel alle vnnd veglich durch auß, als hoch daran gepawen ist, gannz ohne alle locher vnnd schrennge seyen vngewarlich.

Wernes (i. wares) aber Ob yeman an Gibeln oberhalb seins anstossers, puwe, locher oder schrennge von liehtes oder lufes wegnen machette, der sol doch die versorgen mit vsmn tueren fuer fewre nach notturft, Vnnd sol doch aber gehalten werden, daz sollich locher oder schrennge, an dem dhainen gibel, den der anderhalb, an den gibel anstosset, Irren, Wenne Im füglich wirt hoher an den gibel gepawen, Daz er das wol sol vnnd mag thun, vnge Irret der locher oder schrennge halb, vnnd suellen denne dieselben locher oder schrennge zugepawenn werden, Vnnd der gibel wider gannz gemacht werden, Als hoch denne allezeit, an ainen veglichen Gibel gepawen ist oder wirdet.

Wa auch nu fuero hie zu Blme Gibel gepawen werden, Also daz die ain parthey, den gibel pawet, vnnd die ander hostatt darzu gevt, Da soll allwegen, der, der den gibel pawet, dem, der die hostatt darzu gegeben hat, ain rinnen gelegen auff den gybel machen, Vnnd die Erstenn Rinnen darauf legenn, dau, der die hostatt gegebenn hat, one schadenn.

Wenne auch dhain Zymmermann hie zu Blme yeman, der seinn alten aufschuße abprichet, pawet. So sol ain vnder allezeit den Walben Sympten darnach legenn vnnd alle pewe darnach thun, das mit allenn Sachen nicht verrer vgeschossenn werden, oder anders gepawenn, denne als gelauttet hat, bey der pene als vor geschribenn stat.

Zonnderbar, So suellenn auch alle vnnd veglich zimmerleutte hie zu Blme alle Jar, wenn die enndrung beschicht, die sache vnnder In selb auch ernewern; vnnd von newem sweren zehaltten nach dem vnnd vor geschribenn stat, on alle geuerde.

Darzu habenn wir sonderlich versezet die gewonhait, die die zimmerleutt bisher gehabt hannd, daz Sy, So Sy von dem Werke haim gienngen mit, blocklach, oder spene an Iren agsten, oder vnnder vchfeln pflegen haim zetragn, daz des fuerbas nicht mer beschehe, noch Ir dhainer mer

thue, welcher aber das vberfuere, der sol vnnd müß zu veglichem male, So er das vberfaren hette, fuenn Schilling haller verfallenn sein, Vnnd sol dennoch darzu, dem, dem er gearbait hette desselben taglons auch verfallen sein, Also daz Er Im darumb nicht schuldig, noch gebundenn sein sol zegebenn in dhainen weg, vnnd was von allenn vorgeschriben geuellet, Das sol halbs der Statt, vnnd halbs dem Handwercke der zimmerleutte hie zu Blme geuallenn.

Fuero hannd auch der Burgermeister vnnd Räte zu Blme gesezt, daz nu fuerbas mer nieman dhain maure, oder dhainen gemaureten stock an hewsern hie zu Blme nicht abpreden, noch die dhains wegs mynderenn oder verkeren sol, Denne ob beschach, Daz dhain sollich maure verndert hie zu Blme, schadhaft oder gepreshaft waere oder wurde, Die sol man allenenthalbenn ernewern vberfaren vnnd zu pawenn, vnnd die also besehenn, vnnd dhain holzwerke darein nicht machenn der maure zehilff, denne daz man das mauren vnnd stocke alle vnnd veglich, mit mauren vesserenn, vnnd zu pawen sol, alles ohne geuerde, vnnd bey der pene vnnd pueße, als vor begriffenn ist, mawrern, zimmerleutten Vnnd auch den, den, denne gepawenn waere, vnlaslich.

bl. 6. Vnnd zu enndtlicher beschließung der Sach Ist gesezt, vmb das, daz maeniglich vor schadenn desbas, verhuetet vnnd bewaret werde, Wenne oder wie dick nu fuero yeman pawen will, welcherlay pewe das sind, Daz denne dieselbenn, die denne also willen hannd gepawen, an alten oder newen hewsern, Stadelenn, Staellenn oder anderenn, vor vnnd ee Sy sollich pewe angefaht, Die geswornen hie zu Blme darzu furenn, vnnd den sagenn suellenn was Sy pawen woellenn, Vmb das, dar In von den vunderschaide gegebenn werde, Wie Sy pawenn suellenn, nach dis gesaites aufweisung, Daz Sy pawen recht vnd nicht vberfaren. Gebenn vnnd geschenn, Auf Sanndt Elisabethentag, Anno domini, Millesimo Quadringentesimo vigesimo septimo, 1427.

Dieses Denkmal des Mittelalters befindet sich auf der Stadtbibliothek in Ulm, ist in Quart, auf Pergament gut geschrieben. Worterklärungen halte ich für überflüssig.

Ulm.

Heinrich v. Besserer.

II. Vereitung der Malerfarben.

In einer Handschrift zu Straßburg, A. VI, Nr. 19, findet sich gegen Ende eine Anweisung zur Vereitung der Malerfarben auf 37 Blättern in Quart, aus dem 15ten Jahrhundert, die also anfängt:

Dis ist von farwen, die mich lert meister Heinrich von Lübege.

Wiltu lazur machen, so legß uff einen stein und nim dez tutter von einem eye und rib es recht wol und tü enwenig wassers dar zu, ist das es trucknet uff dem stein, so tü es in ein nusschal und stöße es recht wol also dick mit wasser unß es schön wirt, und nim denn gumi und rib es uff einem stein und temper es mit wasser und tü es in das horn und ooch daz lazur und enwenig honges, so gat es gern von der fedren, so hast du schön fin lazur.

Hierauf folgen Regeln für die Bereitung des Grünen, des Zinnoberß, über das Lazurflößen, Zinnober temperiren, noch eine Lazurbereitung, über die Floritur des Lazurs, über die „gese varwe von eperment“, ferner „roselin von grund uff“, Lazur und Grün zu temperiren, „Ruberick“ machen, „ein güt fundament dar uff man silber und golt leit“, dasselbe auf trockenem Wege in 2 Recepten.

Bl. 3 heist es weiter: dis lert mich meister Anderes von Kolmar. Diese Recepte dehnen sich auch auf die Tuchfärberei, Seifensiederei und das Hornschmelzen aus, so wie auf Recepte und allerlei Hausmittel. Bl. 14 fängt ein neues Büchlein an, mit dem Eingang: dis Büchlein lert, wie man all varwen temperiren sol zu molen und ooch zu florieren noch Lamperschen sitten und ooch von allen durchschinigen varwen, rot, blau etc. und wie man durchschinig bermit sol machen luter als ein glas. Es lert ooch machen drierleige goldgrunde und lert ooch drierleige vurnis machen.“

Auf Bl. 18 fängt ein neuer Abschnitt also an: Nu han ich redelich und merkelichen wol gelernt, wie man alle varwen temperieren sol noch Kriegerischem sitten mit zwein wassern und wie man die varwen under enander machen sol und wa man uff ie die farwe schetwen sol, die ganze warheit; nu wil ich leren, wie man alle varwen mit fin temperiren sol uff holz oder uff muren oder uff tuchern.

Bl. 20. Anderer Abschnitt vom Vergolden und Versilbern. Bl. 21. Vom Firnis, wobei aber bis zu Ende des Werkheus noch manche Recepte über verschiedene Farben vorkommen. Das Buch scheint nicht vollständig und am Ende eine Lage zu fehlen.

In der Handschrift B, Nr. 101, steht am Ende auch ein Recept für Lasurfarbe.

M.

III. Ueber den Kirchengesang.

1. Fragen zur christlichen Hymnologie und Hymnologie.

Der Anzeiger hat diesem Gegenstande schon manche nützliche Aufklärung gebracht, und unter den Lesern desselben

befinden sich gewiß kundige Männer genug, welche weitere Auskunft geben können, um die sie hierdurch freundlichst ersucht werden sollen.

Der Unterzeichnete^{*)}, in der Ueberzeugung, daß der Gesangsunterricht auf Gymnasien, wenn er die rechte Richtung haben soll, auf die alten Gregorianischen Gesänge besondere Rücksicht nehmen und die Leistungen des fünfzehnten Jahrhunderts in diesem Fache auch außerhalb der Kirche nicht unbeachtet lassen dürfe, ist seit einigen Jahren bemühet gewesen, sich darüber die nöthigen literarischen Notizen zu sammeln, um daraus für seine nächsten practischen Zwecke in dem ihm gewordenen Wirkungskreise Nutzen ziehen zu können. Abgesehen davon, daß er keine sicheren Nachrichten gefunden hat, welche ihn bis zu den Ambrosianischen Hymnen-Melodien hinauf leiteten, konnte er aus den älteren und neuesten literarischen und historischen Schriften über Musik von Adlung, de la Borde, Forkel, Gerber, Gerbert, Häuser, Hoffmann, Kundler, Kieselwetter, Mohnike, Mortimer, Sulzer, Thibaut, Winterfeld u. A. nicht einmal zur Gewißheit darüber gelangen, ob die katholische Kirche eine gedruckte vollständige Sammlung ihrer lateinischen kirchlichen Hymnen mit den Gregorianischen Ur-Melodien nebst Angabe der Tonseker je besessen habe, wie in der evangelischen Kirche mehrere Choralbücher dieser Art existiren. Mancherlei Anfragen über diesen Gegenstand bei Männern beider Confessionen, welchen er Kenntnisse darüber zutrauen durfte, haben ihn nur ungewisser gemacht. So ergab sich aus allen Nachforschungen nur Einzelnes, was keine Befriedigung gewährte. Kundige Leser des Anzeigers werden daher durch gütige Nachweisungen, Binde und literarische Zusammenstellungen nicht nur den Unterzeichneten sehr verbinden, sondern gewiß auch das größere Publikum, welches in dem Anzeiger einen sehr erwünschten Mittelpunkt für allerlei wissenschaftliche Erörterungen der Culturgeschichte des Mittelalters findet.

Von den literarischen historischen Wanderungen auf diesem Felde, das noch wenig bebauet worden zu seyn scheint, weil den Musikern die nöthigen literarhistorischen Kenntnisse — und Manipulationen möchte man sagen — gewöhnlich fehlen, den Literatoren aber das Musikalische abgeht, hat sich als dringendes Bedürfnis ergeben: eine historisch-kritische und chronologisch geordnete Zusammenstellung der kirchlichen Hymnen-Melodien aus den Hauptdiöcesen Italiens (Rom und Mailand) mit Angabe der Abweichungen in den verschiedenen Diöcesen Frankreichs,

^{*)} Man vergleiche seine Vorreden zu der Sammlung mehrstimmiger Lieder für höhere Unterrichtsanstalten von Dr. Weiburg, b. Lang, Heft 1, 1832, Heft 2, 1834.

Spaniens, Englands, Deutschlands. Auf diesem Wege wird nicht nur für Wissenschaft und Kunst wahrer Gewinn erlangt, sondern auch für gottesdienstlichen Gebrauch mancher bisher übersehene oder ganz unbekannt gebliebene Schatz gefunden werden können.

Die Aufgabe mag groß scheinen; aber an Vorarbeiten fehlt es nicht: und wenn nur das Vorhandene in einer lichtvollen Uebersicht zusammen gestellt wird, so bleibt dies schon verdienstlich genug. Schriften der neuesten Zeit, wie Hoffmann's über das deutsche Kirchenlied vor Luther, Kandler's über Palestrina nach Baini, Kiesewetter's über niederländische und allgemeine Geschichte der Musik, von Wintersfeld's über Gabrieli, zeigen das vorhandene rege Streben, und lassen das Beste erwarten. Ja, man würde schon zufrieden seyn müssen, wenn der literarische Theil nur so viel über die lateinischen katholischen Hymnen-Melodien enthielt, als Häuser in seiner Geschichte des evangelischen Kirchengesanges (Leipzig 1834) über deutsche gegeben hat. Wenn auch eine reiche und kostbare musikalische Beilage gegeben werden müßte, so würde eben der kirchliche Gebrauch, der im Einzelnen davon gemacht werden könnte, das Unternehmen gewiß nicht als problematisch im Absage erscheinen lassen. Es finden sich unter Geistlichen, Literatoren und Musikern so viele einzelne Kenntnisse der Art, daß nur ein tüchtiger Zusammensteller in der Nähe einer großen Bibliothek (wie etwa München) gesucht werden müßte, um Einheit und Fortgang in das Ganze zu bringen.

Selbst für den Text dieser Hymnen ist noch Vieles zu thun, sowohl zur vollen Sammlung des Stoffes, als zur Kritik des Einzelnen. Seit Rambach's und Björn's Anthologien und v. Zabüsnigg's Uebersetzung ist wenig geschehen. Von Aug. Rheinert sollte, nach früheren Angaben in diesem Anzeiger vom Jahr 1833, zu Paris bei Levrault eine vollständige Hymnologia græca et romana bereits unter der Presse seyn; aber seitdem verlautete nichts mehr, wosern dem Unterzeichneten nicht die gehörige Notiz entgangen ist.

Weilburg.

Dr. Fr. Fr. Friedemann,
Herzogl. Nass. Oberschulrath und Direct.
des Landesgymnasiums.

2. Einige Nachweisungen zu vorstehenden Fragen.

Eine gedruckte Sammlung der lateinischen Kirchenhymnen mit ihren Melodien, welche von der katholischen Kirche ausgegangen wäre, existirt allerdings nicht, dagegen gibt es viele Choralbücher der einzelnen Bistümer und Mönchsorden,

Anzeiger. 1835.

die stets seltener werden, weil sie nie in den Buchhandel kamen, und bei der jezigen Uebermacht des deutschen Kirchengesanges sich immer mehr verlieren. Ich besitze zwei derselben aus dem Erzstift Mainz, und will darüber einige Notizen mittheilen, weil ich sehe, daß die Bücher nicht sehr bekannt sind.

Das eine Choralbuch ist von 1701, und führt den Titel: *Manuale ecclesiasticum pro archidiœcesi Moguntina — ad ritum breviarii et officii Romani accomodatum, in vespere sabbatinis et dominicalibus uti et aliis majoribus festivitibus per annum, nec non in processionibus, sepulturis ac missis usurpandum, Moguntiae 1701. 4°. 548 Seiten.*

Das Buch wurde auf Befehl des Erzbischofs Lothar Franz ausgearbeitet, weil sein Vorgänger Johann Philipp den römischen Kirchengesang im Erzstift eingeführt hatte und daher das Bedürfnis eines Handbuchs sehr fühlbar wurde. Man kann hiernach unterstellen, in diesem Buche den römischen Kirchengesang zu haben, wie er im 17. Jahrhundert war, eine Prüfung wird freilich das Genauere ergeben. Voraus geht eine kurze Anleitung zum Choralgesang, dann folgen die Intonationen zu den Vespers in den 8 Kirchentönen, hierauf S. 7 — 35 die täglichen Vespers des Breviers mit ihren Antiphonen und Hymnen, und zwar die Melodien für die Hymnen: Jam sol recedit igneus, und Te lucis ante terminum, sodann für die 4 Antiphonen des Jahres, nämlich 1) Alma redemptoris mater, 2) Ave regina cœlorum, 3) Salve regina, die vierte Regina cœli lætare steht S. 89. Nun kommen die Melodien für die sonntäglichen Vespers durch das Jahr, mit ihren Hymnen, welche sind: 1) Lucis creator optime. 2) ad regias agni dapes. 3) Jesu redemptor omnium. 4) deus tuorum militum. 5) exultet orbis gaudiis. 6) crudelis Herodes deum. 7) audi benigne conditor. 8) vexilla regis prodeunt. 9) te deum laudamus. 10) salutis humanæ sator. 11) rerum deus tenax vigor. 12) veni creator spiritus. 13) pange lingua gloriosi. 14) ave maris stella. 15) decora lux æternitatis auream. 16) custodes hominum psallimus angelos. 17) placare Christe servulis. 18) iste confessor domini colentes. 19) tristes erant apostoli. 20) rex gloriose martyrum. 21) sanctorum meritis inclyta gaudia. 22) Jesu corona virginum. 23) fortem virili pectore. 24) cœlestis urbs Jerusalem. 25) inventor rutili dux bone luminis. 26) aurora cœlum purpurat. 27) creator alme siderum.

Da hier nur von Hymnen die Rede ist, so übergehe ich die andern Gesänge dieses Buches, worunter indessen noch viele alte und merkwürdige Melodien sind, z. B. die Wechselgesänge des gloria laus am Palmsonntag, das dies iræ

u. A., und zeige ein Werk an, wodurch das vorige ergänzt wird. Nämlich:

Choral-Schlag-Buch, in welchem der Generalbass mit dem Unterschied *sine mensura* zu dem Choralgesang ist compo-
nirt. — Vorhero ist eine kurze Unterrichtung von dem Generalbass und von dem Cantu choralis und figurali beigefügt. Pars prima. Der Choralgesang ist genommen aus dem Choralbuch, dessen titulus: *Manuale ecclesiasticum etc.* Item aus dem Choralbuch, dessen titulus: *Extractus antiphonarii complectens vespas dominicarum et festorum totius anni pro parochis archidiocesis Moguntinae, breviario Romano, cantui vero Gregoriano accommodatus.* — Von Gerardo Lenz (Schulmeister in Gaudelshausen bei Mainz). Moguntiae 1761. Querquart, 84 in Kupfer gestochene Seiten.

Dieses Buch ist von 18 Musikverständigen geprüft und gut gefunden. Den zweiten Theil habe ich nicht gesehen, auch nicht das Antiphonarium Moguntinum. Lenz gibt zuerst die Messgesänge für das ganze Jahr nebst der Seelenmesse (*missa pro defunctis*), hierauf die Hymnen, und zwar mehr als das Manuale, nämlich: 1) quodcumque in orbe nexibus revinxeris. 2) egregie doctor Paule. 3) ut queant laxis resonare fibris. 4) pater superni luminis. 5) quicumque Christum quaeritis. 6) te splendor et virtus patris. Der Hymnus *Te lucis ante terminum* ist in drei Melodien nach den verschiedenen Festen, und *Jam sol recedit igneus* in zwei Melodien gegeben. Dann kommen die 4 Marianischen Antiphonen nebst den kleineren Gesängen: 1) Ave Maria. 2) Da pacem. 3) O crux ave. 4) Defensor noster aspice. Endlich ist noch ein Anhang beigelegt, welcher einige Gesänge vollständig enthält, die in dem Buche nur nach ihren Intonationen angeführt sind.

Diese Werke bilden den Punkt, wovon man zur Erforschung des alten Kirchengesangs in der Mainzer Diocese sowohl als überhaupt in Teutschland ausgehen darf. Rückwärts, nämlich vom 17ten bis 14ten Jahrhundert, gibt es eine Menge handschriftlicher Choralbücher, deren jedes Kloster und Stift besaß, und die jetzt noch größtentheils unbenutzt in den Bibliotheken stehen. Die Vergleichung der Melodien ist nicht schwierig, weil diese Handschriften nach demselben Notensysteme wie die gedruckten Choralbücher verfertigt sind. Diese Vergleichung muß denn auch den Weg bahnen, um die älteren Handschriften, die nur eine Notenlinie haben, zu verstehen. Ist man bis dahin gelangt, so wird man auch die ältesten Noten, die nur aus Accenten und ähnlichen Zeichen bestehen, enträthseln und daher mit den Melodien bis ins 10te und 9te Jahrhundert zurückgehen können. Ältere Handschriften mit Musikenoten erinnere ich mich nicht gesehen zu haben, indessen ist eine gregorianische Melodie,

die man bis zum 9ten Jahrhundert nachweisen kann, der Hymnodie gleich zu achten. Dieses rückschreitende Verfahren muß man mit den ältesten Hymnen, Antiphonen u. v. nehmen und ihre Melodie von Jahrhundert zu Jahrhundert rückwärts verfolgen, um dadurch auch zu festeren und allgemeineren Regeln zur Auflösung der ältesten Accentnoten zu gelangen als bisher geschehen.

Mit den Mainzer Choralbüchern kann man die französischen vergleichen, und deshalb gebe ich Nachweise aus dem Antiphonarium de tempore et de sanctis per totum anni circulum secundum usum Cisterciensis ordinis. Dieses Musikwerk wurde auf Befehl des Abts Edmund von Clairvaux durch den Buchdrucker Nicolaus Paris zu Troyes 1545 herausgegeben, und enthält die einfachen Choralmelodien zu folgenden Hymnen: 1) quem terra, pontus et aethra. 2) conditor alme siderum. Man sieht schon aus diesen Versen, daß die Lesarten fehlerhaft sind. 3) a solis ortus cardine. Die Melodie dieses Hymnus ist einfacher in den Accentnoten der Reichenauser Handschrift CXI, wovon unten gesprochen wird; 4) illuminans altissimus. 5) summi largitor praemii. 6) audi benigne conditor. 7) hymnum dicamus domino. 8) crux fidelis inter omnes. 9) vexilla regis prodeunt. 10) magnum salutis gaudium. 11) jam surgit hora tertia. 12) hic est dies verus dei. 13) ad cenam agni providi. 14) chorus novae Jherusalem. 15) opatus votis omnium. 16) Jesu nostra redemptio. 17) aeternae rex altissime. 18) jam Christus astra ascenderat. 19) beata nobis gaudia. 20) veni creator spiritus. 21) pange lingua gloriosi. 22) Christus lux indeficiens. 23) verbum supernum prodiens. 24) in divinis operibus. 25) sacris solenniis. 26) Christe cunctorum dominator alme. 27) post Petrum primum principem. 28) mysterium ecclesiae. 29) ave maris stella. 30) o quam glorifica. 31) Stephani primi martyris. 32) amore Christi nobilis. 33) Agnes beatae virginis. 34) Agathae sacrae virginis. 35) almi prophetae progenies. 36) apostolorum passio. 37) adsunt festa jubileae. 38) magnum salutis gaudium. 39) clara dei gaudia. 40) orbis exultans celebret. 41) lucis hujus festa. 42) apostolorum supparem. 43) Bernardus doctor inclytus. 44) jam regina discubuit. 45) mysteriorum signifer. 46) Christum rogemus et patrem. 47) Jesu salvator secuti. 48) sanctorum meritis inclyta gaudia. 49) bellator armis inclytus. 50) splendor paternae gloriae. 51) jam lucis orto sidere. 52) nunc sancte nobis spiritus. 53) deus creator omnium. 54) Christe qui lux es et dies. 55) aeterna Christi munera. 56) deus tuorum militum. 57) Jesu corona celsior. 58) Jesu corona virginum.

Wenn aus dieser Uebersicht hervorgeht, daß die Klöster mehr und andere Hymnen hatten, als die Stifte, und Pfarrkirchen, so können die klösterlichen Choralbücher nur

dazu dienen, die Abweichungen der Hymnen-Melodien zu beweisen, und den Kritiker aufmerksam machen, daß er in Büchern und Handschriften nicht den Kloster-Melodien, sondern den Stifts-Melodien folgen darf, weil die Klöster manchmal ihre eigene Sangweise befolgten. Wo dagegen die Melodien der Klöster und Stifter übereinstimmen, ist man in der Regel der richtigen Uebersetzung nahe. Es ist hierbei zu bemerken, daß man nicht in allen Antiphonarien Hymnen findet, das Antiphonarium Pabst Paul V. von 1616 enthält keine, eben so nicht das Antiphonarium von Einsiedeln von 1681, dessen Titel ich hersehe, um daraus abnehmen zu können, auf welcher Grundlage derselbe beruht: *Antiphonarium sive Monasticum ad ritum brevissimi Benedictini et ad normam cantus a S. Gregorio magno institutum secundum exemplaria antiquissima Romae allata, pro universali conformitate introducenda et conservanda.*

Manche Hymnen scheinen trotz ihres hohen Alters sehr unverdorben auf uns gekommen, indem ihre Melodie Zeugnis ihrer Richtigkeit ablegt. Wie tief ergreifend ist z. B. die Melodie des *Defensor noster aspice* aus F moll, deren Eindruck sich noch sehr verstärkt, weil sie dreimal stets um einen Ton höher wiederholt wird. Und der Text kommt schon in Handschriften des 8ten Jahrhunderts vor. Fromm und demüthig ist die Melodie des *O crux ave spes unica nostra*, aus F moll; wie Gesang der Engel ertönt die Antiphone *Regina cœli laetare, alleluja*, aus F dur; welche Kraft liegt in dem *Te deum laudamus* aus C moll, welche großartige Einfachheit in dem Hymnus *Gregors Creator alme siderum*, aus G dur, und wie andächtig erschallt das Danklied am Abend *Jam sol recedit igneus*, aus D dur. Doch was hilft eine längere Aufzählung, wenn man diese uralten Kirchenlieder nie hat recht singen hören. Dazu wird die Gelegenheit immer seltener. Sie werden bei den Katholiken entweder gar nicht mehr oder so schlecht gesungen, daß es gleichsam eine Satire auf die Herrlichkeit des alten Kirchengesanges ist. Nur hie und da gibt es noch in den Klöstern, z. B. in der Schweiz, gute Choralschulen.

Die Texte dieser Kirchenhymnen sind meistens innig und erhaben, und verdienen auch von Seiten der Dichtung eine kritische Ausgabe. Dafür sind vorzüglich die ältesten Handschriften zu benutzen, und deshalb zeige ich eine kleine Sammlung an, die in einer Handschrift des 9ten Jahrhunderts zu Karlsruhe steht. Es ist die Reichenauer Handschrift Nr. CXCv (36), die am Ende zwei Blätter enthält, die um 820 mit irischer Cursivschrift undeutlich geschrieben sind, und folgende Hymnen geben: 1) *aurora lucis rutulat.* 2) *martyr dei qui unicum.* 3) *rex gloriose martyrum.* 4) *sanctorum meritis incluta gaudia.* 5) *Jesu corona virginum.* 6) *virginis proles opifexque matris.* 7) *summe confessor sacer et sacerdos.* 8) *jam surgit hora tertia.*

Eine andere Sammlung steht in der Reichenauer Handschrift CXI (43), des 10ten Jahrhunderts, die folgende Hymnen enthält: 1) *a solis ortus cardine*, mit Accentnoten. 2) *veni redemptor gentium*, ohne Noten. 3) *inluminans altissimus.* 4) *quem terra, pontus, aethera.* 5) *gaude visceribus.* 6) *audi benigne conditor.* Eine dritte Sammlung gibt die Handschrift CCXLIV aus dem Anfang des 11ten Jahrhunderts, nämlich: *aeternus orbis conditor.* 2) *virgo Maria digna parens dei.* 3) *crux tua Christi salus hominum.* Diese Hymnen sind nicht alt und nicht allgemein, und wurden wahrscheinlich in Reichenau gemacht.

Für den richtigen Text der Kirchenhymnen ist noch alles zu thun. Die Päpste, Bischöfe und Klöster ließen die Texte der Hymnen in die Choralbücher aufnehmen, wie sie gerade im Gebrauch waren, und die Erklärer und Sammler gaben sie in der Gestalt, wie sie dieselben in den Choral- und andern Kirchbüchern fanden. *) Daher existirt noch kein kritischer Text, sondern man hat nur Untersuchungen und Angaben über die Verfasser der Hymnen, gar nichts aber, so viel ich weiß, über die Componisten der Melodien. Die Versmaße der ältesten Hymnen scheinen mir volksthümlich, d. h. zur Zeit, wo sie gemacht wurden, scheint der Volksgesang in Italien durchgängig in Strophen von 4 jambischen vierfüßigen Versen (*str. monocolor tetrastichos*) abgefaßt gewesen, welches Maß bei weitem die meisten und ältesten Hymnen haben. Durch den h. Ambrosius wurden die Hymnen in die lateinische Kirche, zuerst in Mailand, gegen Ende des vierten Jahrhunderts eingeführt, und zwar während den Zeiten der Verfolgung, um die in der Kirche versammelten Gläubigen zu stärken und aufzurichten. **) Und wahrlich der Gesang des *Defensor noster aspice* erinnert deutlich an einen solchen Ursprung, es ist der Rotheruf zu Gott um Rettung. Da nun die Hymnen bei den Lateinern ursprünglich für das Volk bestimmt waren, so vermute ich, daß die ersten Hymnendichter auch in den damals üblichen Versmaßen geschrieben haben.

M.

*) Man vergleiche nur die Texte in den älteren Sammlungen der Kirchenhymnen von Jakob Bimpheling (*Hymni de tempore et de sanctis*. Argentor. 1513. Quart.), Hermann Torrentinus (*Hymni et sequentia*. Colon. Agripp. 1516. Quart.), Sedocus Elchtopens (*Elucidatorium ecclesiasticum*. Basil. 1519. fol.), und Gregor Valentinianus (*Hymnodia ss. patrum*. Venet. 1646. fol.), um sich von den zahlreichen Varianten zu überzeugen. Die historische Kritik des Hymnentextes ist eine andere als die metrische, welche Pabst Urban VIII. 1629 mit den Kirchenhymnen vornehmen ließ. Auch in der Vollständigkeit weichen die Sammlungen sehr von einander ab, keine enthält sämtliche alte Hymnen.

**) Das sagt ausdrücklich Augustinus in *confess. IX. c. 7* (§. 15). Opp. tom. I. p. 162. ed. Parisina.

3. Mainzer Gesangbuch von 1628. J

Auf besondern Befehl des Kurfürsten Georg Fried. von Greifenclau zu Mainz († 1629) erschien daselbst im Jahr 1628 bei Anton Strohhcker ein deutsches Gesangbuch in 12^o. unter dem Titel:

Himmliche Harmony von vielerley lieblich zusammenstim-
menden Grewd- Leid- Trost- vnd Klagvögeln, das ist new
Mainzisch Gesangbuch, darin die außerlesenste, theils alte
theils neue Catholische Kirchengesänge, mit sonderem fleiß
in ein Ordnung gezogen, und sampt dem Basso generali
ad organum, auf alle vnd jede Gesänge in Druck verfertigt.
Aus sonderm Befehl des r. Kurfürsten und Herrn Herrn Ge-
orgii Friderici Erzbischoffen zu Maynz r. r.

Die Vorrede sagt, daß etliche Liebhaber der deutschen
katholischen Kirchengesänge dieselben aus den bewährtesten
gedruckten Gesangbüchern der Städte Köln, Speyer,
Würzburg, Bamberg r. in bessere Ordnung gefaßt, mit
neuen, die Patronen der Stadt und des Erzstiftes Mainz
betreffenden Gesängen vermehrt, und den Bassum genera-
lem jedem Gesang beigelegt haben, wonach der Verleger,
auf Begehr des Erzbischoffes, der Druck übernommen
hätte.

Das Gesangbuch hat 723 Duodezseiten, und noch am Ende
ein Register. Es ist in 6 Theile eingetheilt, jeder Theil mit
besondern Titel, und zwar:

- I. Lieblich singende Nachtigal r. — Weihnachtsge-
sänge enthaltend.
- II. Hertzlich klagende Turtel Taub r. — Fasten-
gesänge.
- III. Unsterblicher Phönix oder Sonnenvogel r. —
Gesänge von Auferstehung, Himmelfahrt, dem heiligen
Geist, der Dreyfaltigkeit, Trohnleichnam.
- IV. Schneeweißer Jungfräwlicher Schwan r. —
Marienlieder.
- V. Unmüßiges zuckerliebliches Canari- Vöge-
lein r. — Heiligenlieder.
- VI. Paradeiß-Vogel r. — Geistliche Lieder von Tugen-
den, Fasten, Tod, Gericht r. r.

Das Ganze enthält 225 Lieder meist mit den Noten zur Me-
lodie. Das Register gibt in alphabetischer Ordnung die An-
fänge jedes Liedes.

Besonders dürften die Melodien eine genauere Wür-
digung verdienen, da sie zum Theil den ältesten Kirchenges-
ängen anzugehören scheinen. Wünschenswerth wäre hiebei,
auch die älteren Gesangbücher, welche die Vorrede erwähnt,
zu vergleichen.

Diese älteren deutschen Gesangbücher geben zugleich den
Beweis, daß die deutschen Bischöfe das bei der Reformation
entstandene Verlangen nach Kirchengesängen in der Mutter-
sprache wohl zu würdigen wußten.

Sigmaringen.

Frid. v. Laßberg.

IV. Kunstnotizen.

1. S. Georgen-Kapelle zu Teising. Item ver-
merkt, daß dy cappeln des heyligen ritter und grossen martir
sant Sorigen zu Teysing ist vernewt worden mit der weich auch
begabt mit engellischer kirchweich an der verporgen unser lieben
frawen tag nach Cristli gepurde vierzehnen hundert und in dem
acht und vierzigsten jare und ich Hanns Magens-Rawtler hab
ganczeliren lasen. — Aus der Handschrift Nr. 66 zu Epinal,
am Ende.

2. Bilderbibeln. Von dem Speculum humanae sal-
vationis gibt es ziemlich viele Handschriften, mehrere sind zu
S. Omer mit lateinischem gereimtem Texte, z. B. die Hand-
schrift Nro. 236. Fol. Pap. aus dem 15ten Jahrhundert, worin
jedes Bild mit 24 — 25 Versen erläutert und am untern Rande
ein französischer Auszug des Textes beigegeben ist.

Eine ältere und wichtigere Bilderbibel befindet sich in der
Bibliothek zu Amiens. In dieser Handschrift ist die ganze
Bibel von der Schöpfung bis zum Weltgericht in Bildern
dargestellt, 1 oder 2 auf jeder Seite, mit den gehörigen Ueber-
oder Unterschriften. Am Ende steht folgende Angabe: Ex-
plicit hic liber, deo gratias, quem illustrissimus Sancius,
rex Navarroe, filius Sanceli, nobilissimi regis Navarrorum,
fecit fieri a Ferrando Petri de Funes, et Ferrandus Petri
composuit hunc librum ad honorem domini regis et ad pre-
ces ipsius prout melius potuit, præcipue ut omnipotentis
dei amorem acquirat et ejusdem regis Sanceli possit gratiam
invenire. Fuit autem consummatus hunc librum era
MCCXXXV^a. anno ab incarnatione domini MCLXXXVII^o.

In dieser Bilderbibel ist noch keine Spur der Ausmal der
Bibelgeschichten und der Anordnung der Bilder ersichtlich,
welche schon in dem Speculum humanae salvationis vor-
kommt und in der biblia pauperum zu einer ständigen
Form sich festgestellt hat.

M.

V. Kunst- und Alterthumsforschung in Nord- frankreich.

Archives historiques et littéraires du Nord de la France
et du midi de la Belgique par A. Leroy, Le Glay et A.

Dinaux. Valenciennes 1829 — 33. Tom. I, 300 S. Tome II 482 S. Tom. III, 468 S. in 8. Tom. IV, Heft 1, 2 (1835).

Aus dieser Zeitschrift, welche der Unterhaltung und Belehrung gewidmet ist, hebe ich nur dasjenige heraus, was im Zwecke des Anzeigers der deutschen Aufmerksamkeit würdig ist. Tome I. Ueber die Einführung der Buchdruckerkunst im nördlichen Frankreich, von Leroy; Geschichte der Baudenkmale, sowohl der Schlösser als der Kirchen, von Dinaux; über die gerichtlichen Zweikämpfe im nördlichen Frankreich, von Le Glay, ein interessanter Aufsatz, worin eine Menge einzelner Fälle zusammen gestellt und die Rechtsquellen über diesen Gegenstand nachgewiesen sind; über die fliegenden Drachen im nördlichen Frankreich, von Bottin, veranlaßt durch eine Anfrage der ehemaligen Académie celtique; eine gute Nachweisung örtlicher Gebräuche, welche auf die epische Sage vom Drachen Bezug haben, dessen Bild an manchen Orten bei Prozessionen auf einer Stange getragen wurde. Das Wichtigste ist, daß die Sage vom Drachentödtter im Norddepartement ziemlich häufig vorkommt, besonders merkwürdig scheint mir die Legende vom h. Amandus, der auch ein Drachentödtter war, und an dessen Grabe zu S. Amand bei Valenciennes man einen großen Stein gefunden und aufbewahrt hat, worauf der Heilige ausgehauen ist, wie er mit dem Schaft des Kreuzes einen geflügelten Drachen in den Rachen stößt und ihn tödtet. In jene Gegend verlegt die altfranzösische Heldensage im Werin von Lothringen den Kampf und die Erlegung des wilden Ebers durch den Helden Bide von Belin, und ich zweifle nicht, daß dieser Kampf und die Drachentödtung sich auf einander beziehen. Darüber hat freilich Bottin nichts gesagt, auch vergessen, daß der Drache, den man auf Stangen trägt, vollkommen dem alten Feldzeichen der Franken entspricht, das auch ein Drache war, ja daß sogar die Gestalt der Flaggen, die ausgeschnittenen Reiter- und Wetterfahnen von der Sage der fliegenden Drachen herrühren, die ja auch als Wasserableiter an jeder gothischen Kirche und noch an vielen Privathäusern zu sehen sind. Auch die Riesenprozessionen in den Niederlanden, z. B. in Antwerpen, Brügge, Douai sind in Bezug auf die Drachensage noch zu untersuchen. — Einige Legenden aus Flandern und Valenciennes von Leroy und Dinaux. — Originalblätter über die Hanse von London, von Brun-Lavainne. — Ueber die Kirchweihen (ducaces*) bei Avesnes, von Lebeau.

Tome II. In diesem Bande hat Le Glay eine Abhandlung gegeben, die auch besonders abgedruckt wurde und als Programm der Alterthumsforschung in vieler Hinsicht beachtenswerth ist, nämlich ein programme des principales

recherches à faire sur l'histoire et les antiquités du département du Nord. Nach seinem Vorschlag hat die Gesellschaft der Alterthumsforscher zu Cambrai beschlossen, ihre Untersuchungen auf folgende Gegenstände auszudehnen: 1) Archäologie, celtische Denkmäler, deren Le Glay mehrere nachweist, römische Ueberbleibsel, Monumente des Mittelalters; 2) Münzkunde, gallische Münzen, welche er in autonominische und gallisch-römische einteilt, römische Münzen, die des Mittelalters, Belagerungsmünzen, Medaillen; 3) Paläographie, vorzüglich Inschriften; 4) Diplomatie, alles, was Urkunden betrifft; 5) Ortsbeschreibung, besonders Nachweisung römischer Niederlassungen; 6) Geschichte und Biographie, hauptsächlich Städtegeschichte und Gelehrtengeschichte; 7) Sprachforschung über die Mundarten des Landes und Sammlung von Idiotismen; 8) Sittengeschichte, Gebräuche, Feste, Rechts- und andere Gewohnheiten; 9) Literaturgeschichte und Bücherkunde, worin besonders die Volksdichtung beachtet werden soll. — Der Garten von Henegau, Gedicht von Jumièrre. — Ueber die Kirche der h. Baudrú in Mons, von Jumièrre. — Ueber die alten Bauernwohnungen im Norddepartement, von Guilmot; Wiederabdruck einer kleinen selten gewordenen Schrift, deren Verfasser über den Manus, die Benennung und Eintheilung der Dörfer u. eigene Sätze und wunderliche Herleitungen aufstellt, gegen welche man Vieles einwenden kann, die aber auch einiges Gute enthalten. Noch mehr ist dies bei seiner Abhandlung über die alten Maße im Norddepartement der Fall. — Interessant ist ferner das alte Hofstatut über die Pflichten und Würden der Ministerialen der Grafschaft Henegau zu Anfang des 13ten Jahrhunderts, im Original mitgetheilt von Desmotte. — Abriss der Geschichte der alten Stadt Therbuanne, von Pieré; chronologische Uebersicht der Seuchen in Flandern, von Dinaux.

Tome III. Glossar der geschichtlichen Spitznamen (sobriquets historiques) im nördlichen Frankreich, von Le Glay; über die alten Dichter aus dem Bezirk von Cambrai (trouvères Cambrésiens), von Dinaux. Hier sind Nachrichten über die Liebeshöfe, über die Eintheilung der alten Dichtstücke u. dgl. gegeben, und der Verfasser nimmt die Dichtung und Kunst des Mittelalters gegen die Geringschätzung der heutigen Welt in Schutz, indem er erklärt: pag. 141. il y avait grandeur dans les créations de l'art, finesse dans celle de l'esprit, richesse d'imagination dans toutes deux. Solche Urtheile sind erfreulich, sie enthalten eine Würdigung des naturgemäßen Alterthums. In der Aufzählung der Dichter hat er mit dem 14ten Jahrhundert geschlossen, und gibt Nachrichten über 16 Dichter und deren Werke. — Ueber die lateinische Dichtung im nördlichen Frankreich, von Houillon. — Ein flamändisches Volksfest unter Karl V. in der Gegend von Valenciennes, von Dinaux. — Der Sieg der Karmeliten zu Valenciennes, ein Gedicht vom Jahr 1311

*) Richtiger ducaces, von dedicatio.

von 694 Versen, nach mehreren Handschriften abgedruckt, aber ohne Angabe der Lesarten.

Tome IV. Alte Erzählung von einem Hausgeist im Kloster S. Ghislain bei Mons, 1656, von Desmotte, ein Beitrag zur Geschichte der Kobolde. Sodann die Uebersetzung einer Episode aus dem Werin von Lothringen, la mort de Begon de Bellin, par Edmond Le Glay, wovon oben S. 385 die Rede war. Le Maître d'Anstaing hat einen Aufsatz über die alte Domkirche zu Doornik (Tournay) gegeben, der Aufmerksamkeit verdient. Er nennt die byzantinische Bauart style Lombard, ohne diese Benennung zu begründen. Das vormalige Langhaus und den Kreuzchor setzt er ins 9te Jahrhundert, das jetzige Langhaus soll aus dem 10ten oder 11ten Jahrhundert seyn, der Chor wurde 1110 begonnen und im 13ten Jahrhundert vollendet, und die Anbauten dauerten bis zum 16ten Jahrhundert, wo die Bilderstürmer damaliger Zeit viel der feinen Arbeiten an der Domkirche zerstörten. Man wollte, wie in der französischen Revolution, den Dom abbrechen, seine Größe forderte aber zu viele Arbeit, und so trotzte er dem Wahnsinn der Menschen. Auch das Domkapitel hatte Sinn und Achtung vor dem alten Denkmal verloren, es ließ zu Ende des vorigen Jahrhunderts die Glasgemälde des Chors ausbrechen, und Le Maître beklagt, daß die Reparaturen nicht im guten Style gemacht werden, was um so mehr zu wundern ist, weil in Belgien sowol (in Lüttich, Löwen, Brüssel) als in Frankreich (in Amiens, Reims u.) die Reparaturen mit solcher Geschicklichkeit gefertigt werden, daß man sie nur durch die frische Farbe des Steines von der alten Arbeit unterscheiden kann. Die Betrachtung des Doms führt den Verfasser zu folgender Behauptung: S. 249. à la vue de l'antique cathédrale s'élèverait plus d'une question d'art et d'histoire, comme de savoir comment et avec quelles ressources on construisait ces immenses monumens, incompréhensibles pour notre faiblesse, qui peut à peine les conserver. Il est certain que ces imposantes constructions du moyen-âge resteront toujours une énigme pour qui ne les envisagera pas élevés sous la puissante influence du catholicisme. Was die Baumittel der Alten betrifft, so sind wir in Deutschland ziemlich im Klaren, und die Franzosen können es auch werden, wenn sie die Kapitäl- und Fabrikrechnungen, wo sie noch vorhanden sind, studieren wollen. Daß der Katholicismus zur Fortsetzung und steten Erneuerung dieser Baumittel hauptsächlich gewirkt hat, ist eine Thatfache, er löst aber das Räthsel der Bauart nicht, wie Le Maître glaubt, indem der Katholicismus weder den byzantinischen noch gothischen Baustyl bedingt.

A. Dinaux hat Beiträge zur Geschichte der alten gestickten Tapeten und Teppiche (gobelins) in Flandern und Artois gegeben, S. 262 flg. Ich habe im Archiv zu Lille Nach-

nungen gesehen, wonach die Regentin der Niederlande, Margareta, ziemlich viel Geld auf jene Gegenstände verwandte, welche Notizen zur Geschichte dieses Industrie- und Kunstzweiges benutzt werden könnten. Die niederländischen Tapetenwirker haben sich weit verbreitet, was Dinaux nicht gehörig nachweist. So leitete Daniel Peperfact zu Reims noch im Jahr 1637 die Arbeiten der gewirkten Teppiche, welche im Dom zu Reims aufgehängt sind. *) Diese Teppiche haben nur blaue, grüne und gelbe Farben, kein Roth, weder einfach noch gemischt. Da die rothe Farbe sehr dauerhaft ist, so kann man nicht annehmen, daß sie auf jenen Teppichen abgeschossen sey, sondern muß unterstellen, daß sie nicht dazu gebraucht wurde. Die älteren Teppiche im Dom zu Reims haben ihre rothe Farbe behalten, und daher noch ein lebendigeres Ansehen als die jüngeren. Ueber die Technik der alten Teppichwirkerei sind noch Untersuchungen zu machen.

M.

Vermischte Anzeigen.

I. Zusatz. Zum Anzeiger IV, S. 20. Mabillon gibt auch Auszüge aus dem Necrologium Augiense in den *Analect.* Vett. p. 426, ohne jedoch die Quelle zu nennen.

M.

II. Berichtigung. Zum Anzeiger III, S. 90. Medicus hat irrig das dort bemerkte Wappen für das badische angesehen, es ist das Wappen deren von Uttenheim.

v. R.

III. Anfrage. Das gräflich Helfensteinische Archiv betreffend. Nach Memminger (Beschreibung von Württemberg, 2te Auflage, S. 666) wurde die Reichsstadt Siengen nebst Heidenheim im Jahre 1351 den Grafen von Helfenstein zu Lehen gegeben. Diese bis jetzt ungedruckte Urkunde ist nicht allein um deswillen merkwürdig, weil bis jetzt bloß eine darauf sich beziehende Urkunde vom 24. Jänner 1354 bekannt ist, worin Bürgermeister, Rath und Gemeinde der Stadt Siengen beurkunden, daß Kaiser Karl IV. sie den Grafen von Helfenstein verpfändet und zu Lehen gegeben habe (Lünig. R. A. XIII, 830), sondern auch deswegen, weil bis jetzt nur sehr wenige Reichsstädte bekannt sind, welche von den römischen Königen und Kaisern einem Dynasten zu Lehen gegeben wurden; Einfender dieses kennt deren nur vier: Hagenbach, Haslach, Willingen und Weinsberg.

Es fragt sich nun, wo ist das gräflich von Helfensteinische Archiv, worin sich die gedachte Urkunde ohne Zweifel befand, nach dem Aussterben der Grafen von Helfenstein (1627) hingekommen? Möchte doch ein Sachkundiger in diesem Blatte darüber Auskunft geben.

Lugo.

*) Povillon-Picard description historique de l'église métropolitaine de Rheims. pag. 167.